

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 29

Artikel: Eine zeitgemässe Anregung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BASEL, den 20. Juli 1907.

BALE, le 20 Juillet 1907.

N° 29.

Abonnement

Für die Schweiz

1 Monat	Fr. 1.25
2 Monate	" 2.50
3 Monate	" 3.50
6 Monate	" 6.00
12 Monate	" 10.00

Für das Ausland

1 Monat	Fr. 1.60
2 Monate	" 3.20
3 Monate	" 4.50
6 Monate	" 8.50
12 Monate	" 15.00

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

8 Cts. per 1 spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen ent-
sprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 4 Cts.
netto per Millimeter-
zeile oder deren
Raum.

Schweizer Hotel-Revue

REVUE SUISSE DES HÔTELS

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16^{me} AnnéeErscheint Samstags.
Parall le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reklame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler; Th. Geiser. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



Herr Fr. Brenn, Hotel Schweizerhof,
Lenzerheide
Paten: HH. A. Brenn, Kurhaus Passugg,
und L. Cantoni, Kurhaus Lenzerheide.

Wenn innerst 14 Tage keine Einsprache
erhoben wird, gilt obiges Aufnahmesuch als ge-
nommen.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'op-
position, la demande d'admission ci-dessus est acceptée.

Eine zeitgemäße Anregung.

In den letzten Jahren hieß es überall, wir
lebten im Zeichen des Verkehrs, dieses Jahr
könnte man dazu fügen: und der Abrüstung.
Seit die Haager Konferenz tagt, geht dieser Gedanke
wie ein roter Faden durch die Tages-
presse. Beim Lesen aller dieser verschiedenen Er-
gänzungen bin ich auf die Idee gekommen, ob es
nicht endlich Zeit wäre, auch bei uns in der
Schweiz ein wenig aus Abrüsten zu denken.
Holla! wird der eine oder andere der Leser
rufen, nur keine Panik in unserem Blatt, es ist
nicht dazu da, um antimilitärische Propaganda
zu machen. Beruhigt euch, die Abrüstung, die
ich meine, hat mit dem Militär nichts zu schaffen,
sie ist auf ganz anderem Gebiete: es ist die Ab-
rüstung im Hotelwesen.

Nicht, dass etwa Bestehendes gleich einer
ausgedienten Festung „rasiert“ werden sollte,
daran wird niemand denken, aber verhindert
werden sollte, dass des Guten zu viel geschieht.
Es ist kaum zu bestreiten, dass unsere Industrie
jetzt schon an Überproduktion leidet; was soll
aber aus ihr werden, wenn es im gleichen
Tempo, wie die letzten Jahre, noch einige Zeit
so weiter geht? Möchte doch jeder denkende
und rechnende Kollege diese Frage einmal ernst-
lich prüfen, und zwar bevor es zu spät und
eine Katastrophe unvermeidlich geworden ist.
Es liest sich ja in der Statistik ganz hübsch,
wenn es heißt, die Schweizer Hotels haben sich
seit so und so viel Jahren verdoppelt; die Bett-
zahl hat sich verdreifacht; sieht man aber
hinter die Coussinen, dann macht schon „ne
gant“.

Ein altes Sprichwort sagt: „Stillstand ist
Rückgang“; einverstanden, aber zwischen Rück-
gang und Sturmschritt liegt der bekannte goldene
Mittelweg. Wir sollen und dürfen nicht still-
stehen, wenn wir den Rang, welchen wir gegen-
wärtig einnehmen, behaupten wollen; aber hängt
denn dieser Rang von der Zahl der Häuser ab?
Gewiss nicht, die Qualität bestimmt ihn. In
diesem Punkte dürfen wir nicht ruhen, denn
hier wäre Stillstand wirklich Rückgang. Die
immer steigenden Ansprüche der Reisenden
sorgen dafür, dass wir für Jahre Beschäftigung
haben und dass der Verdienst nicht zu üppig
wird.

Wenn in Städten, welche sehr anwachsen,
einige „Überhotels“ gegründet wurden, hat dies
nichts zu sagen, im Gegenteil, es verleiht den
betr. Städten einen gewissen Nimbus, ausser-
dem arbeiten diese mit wenig Ausbaum das
ganze Jahr, haben mindestens nie ganz tote
Saison, und deshalb verhältnismässig nur ein
kleines Risiko. Aber auf jeden Hügel mit
einigermassen angenehmer Aussicht ein „Kur-
haus“ zu stellen, welches dann nach ein paar
Jahren von einer ganzen Anzahl „Palaces“
hinterkriegt wird, muss früher oder später eine
bemerkbar. An die grosse Rückzugsperiode der

Lage schaffen, die nichts anderes als das Prä-
dikt „ungesund“ verdient.

Betrachten wir z. B. die heurige Saison; sie
bietet nichts erfreuliches, wenn es auch teilweise
begreiflich erscheint, dass infolge des anhaltend
schlechten Wetters die Neigung, auf die Höhen
zu ziehen, sich nicht entwickelte, so ist es ander-
seits weniger erklärlich, warum auch in den
Niederungen der gleiche Zustand herrscht. Die
Witterung allein dafür verantwortlich zu ma-
chen, ist allerdings sehr einfach, aber der Den-
kende wird sich doch fragen, ob nicht auch
noch andere Faktoren eine Rolle spielen. Der
unparteiische, objektive Beobachter wird dann
wahrscheinlich die Überzeugung gewinnen, dass
die Vermehrung der Hotels und Pensionen nicht mit
dem Bedürfnis Schrift hielte, sondern diesem weit
leider zu weit vorausseilt. Auch der
Wintersport ist, wie mir ein vor kurzem er-
haltener Brief beweist, nicht ganz ohne Einfluss auf
die Sommersaison. Ich schrieb einem Bekannten in England, von dem ich wusste, dass er jeden Sommer auf einige Zeit in die Schweiz
kommt, er möchte es doch einrichten, mich auf
seiner Durchreise zu besuchen, da wir uns lange
nicht gesehen hätten; seine Antwort gab mir zu
denken. Er schrieb nämlich, dass sowohl er als
auch seine Freunde schon seit vier Jahren nicht
mehr im Sommer nach der Schweiz gehen,
sondern der Winter wird den Winter wählen; also das
Plus im Winter wird demnach zum Minus im
Sommer. Oh. St.

Dieser Appell an die Einsicht aller Inter-
essierten, mag möge das wahnsinnige Tempo
in Bau neuer und neuester Hotels etwas brem-
sen, erfährt eine ernsthafte Unterstützung durch
eine wissenschaftliche metereologische Arbeit in
der „N. Z. Ztg.“, in welcher auf den Umstand
hingewiesen wird, dass wir wahrscheinlich am
Beginne einer Periode nasskalter Jahre uns be-
finden. Ihr Verfasser kommt, wenn auch auf
andern Wegen, zu ähnlichen Resultaten wie
Herr Ch. St., so dass wir den Artikel hier an-
schliessen:

Der schneereiche abgelaufene Winter und die
bisherige nasskalte Witterung dieses Sommers
haben wahrscheinlich leider nicht nur eine
sehr rasch vorübergehende Bedeutung. Ueber-
blicken wir die metereologischen Verhältnisse, wie sie sich schon seit mehreren Jahrhunderten
mit einer auffallenden Regelmässigkeit gezeigt
haben, so erkennen wir, dass durchschnittlich
während etwa zwanzig Jahren warne Sommer und
schneearme Winter in gemeinsamer Wirkung
die Gletscher zu einem Zusammenschwinden
veranlassen. Dann aber folgen wieder eine
Reihe von fünf bis zehn schneereichen Wintern
und nasskalten Sommern und als Schluss-
wirkung derselben ein rasches Wachsen der
Gletscher. Im abgelaufenen Jahrhundert im be-
sonderen hat sich die Sache wie folgt gestaltet:

1810 kleiner Stand der Gletscher, 1811—1817
schlechte Ernten, teure Zeit, 1818—1822 Vor-
rücken der Gletscher um vierzig bis sechzig
Meter im Jahr und grösster Stand in histori-
scher Zeit. In die warme, trockene Periode,
1820—1840 hinein fällt das ungewöhnlich
warme Jahr 1834. 1842 bis ungefähr 1848
nasskalte Jahre und Gletscherwachstum derart,
dass die Gletscherenden in den Jahren 1850
bis 1855 in der Schweiz beinahe die Endmo-
ränen von 1820 erreichen, im Tirol sogar über
dieselben hinausgehen. Etwa 1850—1870
starke Schwinden der Gletscher und in dieser
Periode das ungewöhnlich warme Jahr 1865.
Auf 1875—1880 haben die Gletscherkennner
alle ein abermaliges Vorrücken erwartet. Das-
selbe blieb auch nicht aus, war aber nur in
den Westalpen deutlich, in den Ostalpen kaum

Gletscher seit 1850 schloss sich sofort wieder
eine zweite Rückzugsperiode an und heute
stehen vielfach die Gletscherenden 1, 1^{1/2}, sogar
2 Kilometer hinter den Moränen von 1820 oder
1850 zurück und die Gletscheroberflächen liegen
50, 100 und mehr Meter tiefer als in jenen
Jahren. Der Schluss der Gletscherwachstums-
perioden waren die Jahre 1825, 1855, 1885.

Gehst es mit der gleichen Regelmässigkeit fort
und wird die jetzt in nächster Aussicht stehende
Wachstumsperiode nur einigermassen ausge-
sprochen, so haben wir ein Gletschermaximum
etwa auf das Jahr 1915 zu erwarten. Es ist
doch kaum denkbar, dass die grosse dreissig-
jährige Periode im Stande der Gletscher, die
nun schon seit einigen Jahrhunderten anhält,
nicht mehr zur Geltung komme und die Glets-
cher nicht wieder das seit den fünfziger Jahren
verlorenen Terrain sich erobern. Heute macht
man sich kaum ein Bild mehr davon, wie
fünfzig und gewaltig unsere Gletscher vor
fünfzig Jahren ausgesehen haben. Wenn aber
ein Maximum auf 1915 bis 1920 zu erwarten
ist, so müssen erst eine Reihe von fünf bis
zehn durchschnittlich weit über das Mittelmass
schneereichen Wintern und nasskalten Sommern
vorangehen. Es will mir scheinen, das Jahr
1907 sei das erste in dieser Reihe, welche un-
gefähr die Witterungsverhältnisse von 1811—
1817 oder 1842—1848 uns bringt. Aus
dieser Betrachtung geht mit Wahrscheinlichkeit
hervor, dass wir eine Anzahl sehr ungünstiger
Jahre vor uns haben. Mir scheint, man sollte
sich in verschiedenen Dingen wie z. B. Hotel-
und Bergbahnbauten im Gebirge usw. darnach
einrichten. Wenn auch diese Voraussicht eine
recht trübe und für manchen recht deprimie-
rende ist, ist es doch klüger, die Zukunft ins
Auge zu fassen und sich so gut wie möglich
darnach einzurichten, als sich in seinem Handeln
durch unbegründete Hoffnungen leiten zu lassen.
Nach der schlechten Witterungsperiode wird
eine gute nicht ausbleiben.

>>>

Ein italienischer Schandartikel über die Schweiz.

Er heißt Mario Morasso und hat einen
Schimpf- und Schmähartikel über die Schweiz
losgelassen, der dann in *Il Mattino* in Neapel
und in der *Ora* in Palermo* bereits willig Auf-
nahme gefunden hat. Wie man weiss, ist dort
das Land der Analphabeten, der Lazzaroni, der
Kamorristen und andern *Onorevoli*. Abergläub-
en und Bigotterie sind dort so krasse, dass sie nur
noch durch die Häufigkeit der kriminellen Fälle
übertrroffen werden. Die öffentlichen Zustände
sind faul bis ans Mark und in den kommunalen
Verwaltungen wird bald nichts mehr zu kor-
rumpieren sein. Ein Teil der Presse lebt vom
Ehrabscheide und *Chantage*. Diese Revol-
verblätter haben es darin zu einer wahren Virtuo-
seit gebracht und der Stil sowie die Unver-
schämtheit, mit welcher Mario Morasso seine
Vorlautungen anbringt, zeigen, dass er eine
gute Schule durchgemacht hat.

Das Milieu hätten wir! Nun den Mann!
Er hat zweimal die Schweiz durchreist. Das
erste Mal im Schnellzug, ohne den Speisewagen
zu verlassen, und den Eindruck, den er über
seinen Teller hinaus hatte, resümiert er in die
Worte: Tölpelhafte und hässliche Lente inmitten
süner Landschaften.

* Im *Mattino* unter dem Titel „*Helvetia bar-
bara*“, in der *Ora* unter dem Stichwort „*Oh! la
Suisse...*“

N° 29.

Abonnements

Pour la Suisse:
1 mois Fr. 1.25
2 mois " 2.50
3 mois " 3.50
6 mois " 6.00
12 mois " 10.00

Pour l'Étranger:
(inclus frais de port)

1 mois	Fr. 1.60
2 mois	" 3.20
3 mois	" 4.50
6 mois	" 8.50
12 mois	" 15.00

Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

8 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Règlement en ré-
pétition de la même
annonce.

Les Sociétaires
payent 4 Cts. net
p. millimètre-ligne
ou son espace.

Das zweite Mal hat er unser Land per Auto-
mobile durchrast; ist wahrscheinlich infolge un-
sinnigen Fahrens mit den Leuten und vielleicht
auch mit der Polizei in unliebsame Berührung
gekommen, sodass er sich bei der Rückkehr
hinsetzte und seine Giftblase in obengenannten
Blättern entleeren musste.

Wir würden dem Artikel viel zu viel Ehre
antun, wollten wir ihn wörtlich übersetzen, oder
auch nur grössere Auszüge davon bringen. Der
Herr würde am Ende noch glauben, wir nähmen
ihn furchtbar ernst und seine Lamentationen
hatten irgend einen realen Hintergrund. Immer-
hin wollen wir kurz erwähnen, was ihm bei
uns passiert sein soll.

Er hat auf seiner Automobilfahrt Schaffhausen,
Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, Freiburg und
Genf berührt und überall eine ausserordentlich
grobe und unzivilisierte Bevölkerung angetroffen,
deren Intelligenz auf sehr niedriger Stufe steht,
wie es auch von solch hässlichen Frauen, Kindern
und Männern nicht anders zu erwarten
ist. Besonders die Jugend ist ungezogen und
verwahrlöst, was daher röhrt, dass man ihr in
den Schulen nichts weiteres beibringt, als die
Fremden zu rupfen und die Automobile zu
hassen. (1) Im gleichen Geiste arbeiten die
Behörden, die dem braven Automobilisten überall
Schwierigkeiten in den Weg legen und jede
Strassencke, jeden Dorfeingang mit einer Tafel
versehen, worauf „Langsam fahren“ geschrieben
steht. Die Übertretung dieses Verbotes wird
mit einer Buße von 30 Fr. geahndet. Die
Methode ist zum Raubsystem an den Fremden
ausgebaut worden und das „Langsam fahren“
ist zum Wahrspruch der Schweizer geworden,
gerade wie das „Avanti Savoia“ derjenige der
Italiener geworden ist.

Die Widerwärtigkeiten sind aber mit diesen
vexatorischen Massregeln noch nicht erschöpft.
In Brienz kann sich unser Mario von den ihn
verfolgenden Bauern nur dadurch retten, dass er
den schussbereiten Revolver auf sie richtet,
und für den Brünig, den der Italiener in fünf
Minuten nehmen möchte, zwingt man ihn, zwei
Stunden zu verschleudern, blass weiß mal dem
Pass seinen Hohennimbus nicht einbüßen lassen
will. Seiner Meinung nach haben die Teilnehmer
der Wettfahrt Peking-Paris bei den Mongolen
der Gobiwüste einen bessern Empfang
gefunden. Auch über die Hotels ist Morasso
nicht gut zu sprechen; mit Ausnahme von zwei
bis drei sind alle veraltet und teuer, sodass sie
mit den modernen Bauten der französischen und
italienischen Seebäder gar nicht konkurrieren
können. Selbst Palermo und Neapel weisen
bessere und elegantere Hotels als z. B. Zürich
auf. Dann die Misere mit den Kursälen. Wie
musste sich unser Mario an den Abenden
mopsen. Es ging dort viel zu anständig zu,
statt saftige Couplets zu singen und den hüft-
wackelnden *Matchiche** zu tanzen, spielte man
Wagner, Mascagni, Schuman und Audran. Gegen
solche Langeweile hilft nur schleunigste Flucht,
die der blasierte Sportsmann denn auch ergriff,
nicht ohne vorher seinem Artikel die Krone
aufzusetzen mit den Worten: Was soll man
von einem Volke erhoffen, das so die Damen
(von der Singhalle) und die Automobile be-
handelt, die zwei einzigen Freuden des Daseins?
Eine solche Nation, deren oberste Devise das
„Langsam fahren“ ist, ist bestimmt unterzu-
gehen.

Diese schreckliche Prophezeiung löst den
Ärger, den man beim Lesen des Schmähartikels
mitunter empfinden mag, durch ein gesundes,
befreiendes Lachen ab. Es ist auch nicht nötig,
sich gegen diese süditalienischen Angefeuer-
ungen zu rütteln.

*) „Niente matchiche! Niente canzonette!“ ja-
mamt der Edle.